

häuser, welche die Nordgrenze der Akropolis bis zum Eingange des Stadiums säumen, dem Schema der Tempel in antis gemäß gebildet; vielfach sind dabei Zierglieder aus Terrakotta in Anwendung gebracht, von denen einige der interessantesten, zum Theil noch von sehr alterthümlicher Form, abgebildet worden sind. Wir werden annehmen müssen, daß dergl. Manufakturen in der Nähe von Olympia bestanden haben, so massenhaft ist der Gebrauch von irdenen Baugliedern und Ornamenten.

Als nun weiterhin Gebäude nöthig wurden, auf welche der Tempelgrundriß nicht wohl anwendbar war, suchte sich der Raumsinn in einer Weise zu helfen, die uns bis dahin unbekannt war. Südlich vom Zeus-tempel, außerhalb der Akropolismauer, ist ein Gebäudekomplex einzig in seiner Art aufgedeckt worden: zwei oblonge Gebäude sind mit einem Bau von nahezu quadratischem Grundriß durch eine später im Osten davorgelegte Halle zu einem Ganzen verbunden. Die beiden zuerst genannten sind einander fast gleich: ein längliches Rechteck, dessen Axe von Osten nach Westen orientirt ist, schließt nach Westen hin mit einer halbrunden Apse ab; eine Säulenreihe in der Mitte theilt den Bau in zwei Schiffe. Der südliche Bau zeigt die Besonderheit, daß die Mauern nicht genau parallel laufen, sondern sich allmählich nach der Apse zu nähern, sodaß der Grundriß eine nahezu elliptische Form aufweist. Adler, der auch dies Mal die Erläuterungen der Architektur giebt, erkennt in diesen Gebäuden das Bouleuterion, die Versammlungsstätte der olympischen Rathsherren und zugleich das Schatzhaus des Zeus, — das wir uns demzufolge außerhalb der Akropolismauer gelegen denken müssen; der quadratische Bau in der Mitte wäre dann das Haus des Zeus Horkios, bei welchem die Wettkämpfer vor Beginn des Kampfes ihren Eid zu leisten hatten. Die dorische Ordnung beider Bauten ist von Dörpfeld aufgenommen und abgebildet. Die Simen, Akroterien u. s. w. waren von Terrakotta. Adler nimmt als Erbauungszeit für den südlichen Bau das Ende des 6., für den nördlichen das 5. Jahrhundert an. Die erwähnte Stoa ist erst später davorgebaut worden; einige der in situ erhaltenen Säulentrommeln zeigen eine niedrige Spira und 20 Furchen ionischer Art; ein später gefundenes Kapitäl, von nicht sehr ansprechender ionischer Form, scheint dazu zu passen.

Erwähnen will ich schließlich noch: im Innern der Akropolis an der Südostecke das von Pausanias erwähnte Leonidaion, d. i. ein von einem Einheimischen Namens Leonidas erbautes „Anathema“, auf dessen Ruinen später eine Art Logierhaus für vornehme Römer errichtet wurde. Hieran schließt sich nach Norden zu die langhin sich erstreckende Halle der Echo ionischer

Ordnung. Ebenfalls ionischen Stils, wennschon von nicht sehr ansprechenden Formen, ist die theilweise aufgedeckte sogen. Südwesthalle im Süden der byzantinischen Kirche. Außen dorische, im Innern korinthische Ordnung zeigt endlich die sogen. Südhalle, die sich im Süden des oben beschriebenen Bouleuterions hinzieht. Nach Adler möchte sie unter Hadrian erbaut sein und böte dann allerdings ein höchst interessantes Beispiel für die Thatsache, „daß in Olympia, sicherlich unter dem Einflusse der ehrwürdigen altgriechischen Monumente, die dorische Bauweise sich bis fast an das Ende des hellenischen Kunstbewußtseins behaupten konnte.“

Die vorzüglichen architektonischen Aufnahmen und Zeichnungen von Borrmann und Dörpfeld, verbunden mit den ausgezeichneten Photographien der aufgedeckten Trümmerfelder, ermöglichen eine so anschauliche Vertiefung in die Gestaltung der Gebäude, wie sie ohne Autopsie nur immer möglich ist.

B. Förster.

#### Kohlshchein's neuer Stich nach Raffael's Cäcilia.

Kein Reisender von Bildung, der Bologna besucht, unterläßt es, seine Schritte zur dortigen Pinakothek zu lenken, und in dieser Sammlung Raffael's h. Cäcilia, die Perle der Galerie und zugleich eins der herrlichsten unter den Bildern von der Hand des großen Urbilders, aufzufinden. Für die Stadt bei dem Maler bestellt, gereicht es bereits über 360 Jahre derselben zur Zierde. Eine Unterbrechung bildete nur die Entführung des Bildes 1798 nach Paris, von wo es 1815 nach Bologna zurückkehrte. Die Entstehung des Werkes ist mit dem Zauber einer frommen Inspiration umwoben: eine edle Bologneserin, Elena del Dglis — später selig gesprochen — faßte in einer Stunde der Begeisterung, im Oktober 1513, den Entschluß, für eine Kapelle der Kirche S. Giovanni in Monte das Bild einer h. Cäcilia zu stiften; sie wandte sich deshalb an ihren Verwandten, Antonio Pucci in Florenz, der ihre Angelegenheit seinem Bruder, dem Cardinal Lorenzo in Rom, mittheilte, und durch diesen erhielt Raffael den Auftrag, das Bild auszuführen. Die Inspiration, die den ersten Gedanken im Geiste der frommen Elena entzündete, scheint sich dem Künstler mitgetheilt zu haben. Er hat ein Werk geschaffen, das zu den idealsten der gesammten Kunst gehört.

Wir erblicken die jugendliche Heilige, die als Patronin der Tonkunst gilt, in frommer Entzückung, zu der sie auf den Flügeln der Liebe sich empor-schwang, umgeben von vier Heiligen, den stillen Zeugen ihrer Verklärung. Nicht die sinnliche Tendenz der Musik, deren Instrumente halb zerstreut zu ihren Füßen